

Und flüht, damit dem hochehabeten Bilde
Kein einz'ger Zug zum schönen Ganzen fehle,
Dem Herrschergeist des Dichters zarte Seele,
Den Lorbeer zu der Haut' im Wappenschilde.

Das ist der Fürst, Den wir den Unsem nennen,
Der König, Dessen Fest uns wieder naht,
Der Vater, Der aus Seines Herzens Grunde
Auch unserm Kreis so höh're Gnade spendet,
Je tiefer Er in schweren Prüfungsstunden
Des Lebens herbsten Kummer selbst empfunden.
Uns sagt es in der Brust ein festes Hoffen:
Was Er uns war, das wird Er uns auch bleiben;
So lang Sein segenvolles Erdenwallen,
Wird Er aus Kindesmund sein Lob bereiten.
Wir fühlen tausendfach in dieser Stunde,
Wo Aller Herzen heißer für Ihn schlagen,
Wo Aller Lippen, wie von Einem Munde,
Gebete für Ihn zu den Sternen tragen,
Der Herr der Herren halte voller Gnade
Für jede Thräne schmerzfüllter Zeit
Auf unfres hochehabeten Königs Pfade
Ein reiches Maß der Wonnen Ihm bereit!
Und schon erhört der Himmel unser Flehen,
Schon bürgt ein neu geschlossen holdes Band,
Das Haus Wettin soll ewiglich bestehen
Zum Heil und Segen für das Sachsenland
Und heller stets durch aller Zeiten Ferne
Vom Himmel niederstrahlen Seine Sterne!

Die übrigen Theile des Programms waren folgende: Concert in A-moll von Biotti, vorgetragen von Herrn Concertmeister David aus Leipzig; Arie aus Oberon von C. M. v. Weber, vorgetragen von Fräulein Isidore v. Kreisshmar; Fantasie und Variationen über: „God save the king!“ von Bochsa und Sylphentanz von Godefroid, auf der Pedalharfe vorgetragen von Herrn Tombo, Schüler des Conservatoriums hier; Arie von Rossini, vorgetragen von Fräulein Isidore v. Kreisshmar; Introduction und Variationen, komponirt und vorgetragen von Herrn Concertmeister David aus Leipzig; Musik zum Festspiel: „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven, die Dichtung von Dr. Lindner, gesprochen von Fräulein Berg, f. Hoffschau spielerin, die Gesänge ausgeführt von der dresdener Singakademie unter Leitung des Herrn Musikdirektor Pfretschner. Alle einzelnen Stücke erfreuten sich der besten Aufnahme, ganz besonders aber wurde Herrn Concertmeister David der lauteste Beifall zu wiederholten Malen gespendet. Noch sei erwähnt, daß mehre umwohnende Agenten des Sächsischen Pestalozzivereins der Einladung des Vorstandes gefolgt und zu dieser Feier erschienen waren, sich auch theilweise nach dem Concerte mit den Vorstandsmitgliedern noch bei einem einfachen Abendessen vereinigten, und daß trotz der sehr bedeutenden Ausgaben der Kasse des Vereins von den Ein-

trittsgeldern ein ansehnlicher Gewinn zugeführt worden ist. Ueber das letzte Stück des Programms theilen wir noch Folgendes mit. Die „Ruinen von Athen“ sind von Kozebue zur Einweihung des pesther Theaters in Form eines Dramas geschrieben und als Festspiel auf dieser Bühne aufgeführt worden. Kozebue hat zu diesem Zwecke eine Mythe erfunden, nach welcher Minerva von Zeus deshalb, weil sie dem Weisesten der Griechen, Sokrates, nicht vor dem Tode durch Gift geschützt habe, zur Strafe in eine Kluft gebannt worden sei. Das Drama beginnt damit, daß ein Chor der Minerva die Erlösung aus ihrer Haft verkündigt. Minerva, befreit, wird vom Merkur auf ihren Wunsch nach Athen gebracht, findet dort ihre Tempel zerstört, statt eines freien, ein Sklavenvolk unter der Herrschaft der Türken, so daß sie, nach Anhörung eines Derwischchores und eines Janitscharenmarsches, mit tiefem Schmerz erkennt, daß mit ihren Tempeln auch ihr Kultus in Athen verschwunden sei. Im Originale führt nun Merkur die Göttin nach Pesth, wo sie zur Einweihung des neuen Musentempels eintreffen. Das Drama selbst schließt mit einer Verherrlichung des Kaisers als Protoktor der Künste. Dieserhalb wurde auch und wegen der schönen Komposition von Beethoven die Aufführung in Form eines Concertes zur Vorfeier des Geburtstages unsers allverehrten Königs beliebt. Der Text der Ehre ist bis auf eine einzige kleine Abänderung der Kozebue'sche geblieben. Auch mußte natürlich die Mythe, daß Minerva von Zeus zur Strafe eingekerkert ist, beibehalten, auch ein bedauerlicher Anachronismus hinsichtlich Griechenlands, das längst vom Türkenjoch befreit ist, gemacht werden, wenn nicht der höchst charakteristische Derwischchor und der Janitscharenmarsch wegfallen sollten. Für den Verfasser des von Fräulein Berg meisterhaft gesprochenen Zwischentextes bestand die größte Schwierigkeit darin, ein Drama, in welchem fünf Personen sprechend auftreten und eine dreimalige Ortsveränderung vorkommt, in einen Monolog zusammenzudrängen und die Göttin sich selbst von einem Orte zum anderen eskamotiren zu lassen. Es folge zur Probe der Schluß: Minerva, nachdem sie den Verfall Athens und ihres Kultus beklagt hat, fährt fort:

Verschwunden ist, ach! mit dem Sinn fürs Schöne
Auch der für Freiheit; und der Väter edles Erbtheil
Bermag der Enkel knecht'scher Sinn nicht anzutreten.
Was soll auf dieser Welt ich, die mich nicht mehr kennen? —
Mein heil'ger Delbaum ist verdorrt, an seinen Stamm
Möcht' ich das müde Haupt zur Ruhe legen
Und mir vom Zeus der Menschen Loos, die Sterblichkeit
erfleh'n, —
Doch ach, wer von den Göttern höret meinen Ruf!